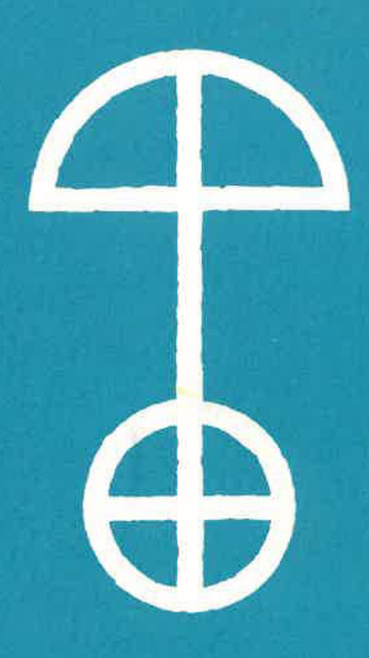
DIE APOKALYPTISCHE
FRAU ALLER VÖLKER



EINE SCHRIFTENREIHE ZU DEN AMSTERDAMER
ERSCHEINUNGEN UND PROPHEZEIUNGEN
VON HANS BAUM

DIE LETZTZEITKATASTROPHEN

FEBRUAR 1968 HEFT 1

DIE APOKALYPTISCHE

FRAU ALLER VÖLKER

Eine Schriftenreihe zu den Amsterdamer
Erscheinungen und Prophezeiungen

von Hans Baum

DIE LETZTZEITKATASTROPHEN

Heft 1

1968

SELBSTVERLAG HANS BAUM 85 NÜRNBERG

Hans Baum (Selbstverlag), 85 Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 102

Postscheckkonten: Nürnberg 1282 71
Wien 175.451
St. Gallen 90-1728

INHALT

Anhang:

V o r b e m e r k u n g e n

zur Schriftenreihe „Die apokalyptische FRAU ALLER VÖLKER"

Die im Rosenkranzmonat 1967 unter dem Leitspruch „Bereit sein ist alles" durchgeführte marianische Warnaktion nahm Bezug auf eine zu erwartende Katastrophe kosmischen Ursprungs, die sowohl in der Heiligen Schrift, als auch in der nachbiblischen Weissagung als eine der letztzeitlichen Katastrophen angekündigt wird.

Prophetisch angekündigte Katastrophen bedeuten entweder eine göttliche Warnung oder eine göttliche Strafandrohung, oder beides in einem. Im Vertrauen auf die besondere Ansprechbarkeit und Gebetsbereitschaft marianischer Kreise wurde der Warnungscharakter der Katastrophe besonders betont. Dieses Vertrauen erwies sich auch bald als voll gerechtfertigt, indem nämlich die ursprünglich befürchteten Angstreaktionen fast völlig ausblieben, während die Bekundungen einer erhöhten Gebetsbereitschaft allenthalben im Vordergrund standen.

Nicht zuletzt diese erfreuliche Feststellung ließ den Entschluß reifen, die seit langem geplante Verbreitung der marianischen Letztzeitprophetie, die etwa mit den Erscheinungen von La Salette begann und mit Fatima und Amsterdam ihren Höhepunkt erreichte, durch Herausgabe einer Schriftenreihe zu verwirklichen.

Die heutige Schultheologie, insbesondere die auf zwar hohen, aber gerade deswegen recht wackeligen Stelzen des reinen Intellekts einherstolzierenden Progressisten, sind keine Garantie für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Mariologie. Nachdem dies unbestreitbar so ist, muß es für die, die eschatologisch und mariologisch wach geblieben sind, eine Selbstverständlichkeit sein, die entstandene Lücke so gut wie möglich auszufüllen und unter Vorbehalt der späteren höchstkirchlichen Beurteilung und Verbescheidung das auszusprechen, was die sogenannte Fachtheologie entweder nicht auszusprechen vermag oder nicht auszusprechen wagt. Nämlich die These, daß die marianische Prophetie eine Ergänzung und Kommentierung der biblischen Letztzeitprophetie darstellt und daß sie, ohne daß dies bisher zu einer Lehrmeinung der Fachtheologie erhoben worden wäre, den Völkern den L e t z t z e i t c h a r a k t e r, genauer, die L e t z t z e i t l i c h k e i t unserer Epoche nahezubringen sucht.

Diese Behauptung, mitten hineingesprochen in eine Zeit voller Pläne und Hoffnungen für die Zukunft des Menschen, des angeblich neuen, angeblich nicht mehr irdisch, sondern kosmisch geprägten Supermenschen von morgen, dieses klare Wort vom bevorstehenden E n d e nicht nur des gewesenen, sondern auch des in die Zukunft hinein geplanten Menschen, wird, wenn es

überhaupt zur Kenntnis genommen wird, eine Vielzahl von Reaktionen hervorrufen müssen. Die einen werden nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß diese Behauptung einem offenbar nicht ganz intakten Gehirn entstammt, nichts weiter als die Ausgeburt düsterer Sektiererei darstellt und heute ebenso indiskutabel ist, wie sie es von jeher gewesen war. Andere werden mit spielender Leichtigkeit den „Nachweis" erbringen, daß j e d e derartige Ankündigung schon immer nichts weiter als Begleiterscheinungen von Übergangsepochen gewesen seien, daß sogar „normale" Zeiten ihre „Apokalyptiker" hatten und daß es geradezu verwunderlich wäre, wenn ausgerechnet unsere mit „Apokalyptischem" so aufgeladene Gegenwart von den Unkenrufen dieser passionierten Pessimisten verschont bleiben würde. Sie werden u. a. die Chiliasten und die Spiritualen, die Joachiten und die „Heiligen der letzten Tage" ins Feld führen und sie zu Zeugen ihrer eigenen „Rechtgläubigkeit" benützen. Denn, so meinen sie, weil diese unrecht hatten, muß jeder unrecht haben, der eines Tages ähnliches oder ähnlich Scheinendes behauptet.
Um auf die letztgenannte Gruppe der Verneiner zu stoßen, braucht man nicht etwa nur außerhalb des christlichen Lagers Umschau zu halten. Menschen, die es sich leicht, allzu leicht mit der christlichen Eschatologie machen, gibt es überall, vorwiegend sogar in den theologisch ansonsten besonders gesichert erscheinenden großen christlichen Konfessionen, die katholische Kirche eingeschlossen. Dies hat nichts mit der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der jeweils von ihnen vertretenen Lehre zu tun, sondern mit Ursachen, die in der Letztzeitepoche selbst gelegen sind. Diese, nämlich u n s e r e Epoche, ist überschattet von der gesteigerten Wirksamkeit Satans und der Dämonen, was sich am deutlichsten darin zeigt, daß man deren Existenz kaum mehr ernst nimmt, daß man sogar in dieser Zeit der höchsten satanischen und dämonischen Bedrängnis die bewährten Waffen gegen sie, die Marienverehrung und den allgemeinen Exorzismus, außer Gebrauch zu setzen versucht. Es darf daher auch nicht verwundern, wenn der also geringgeschätzte Teufel sich diese Ahnungslosigkeit der Menschen zunutze macht und munter über Liturgie und Kunst, über Mißachtung der Eucharistie und der Eschatologie in Gotteshäusern, Gottesdiensten und Predigten herumspukt und das Oberste zu unterst kehrt. Man kann in Umkehrung der ursprünglichen Wortbedeutung sogar das Evangelium zitieren und hier mit dem Evangelisten feststellen: „Ihre Augen sind gehalten, so daß sie ‚ihn' nicht erkennen".
Um nun allen Meinungen über die Frage der Letztzeitlichkeit unserer Epoche ein Ende bereiten zu helfen, erklären wir uns bereit, alles, was in der hier beginnenden Schriftenreihe in allgemein verständlicher Formulierung und Begründungsweise an die Leser herangetragen werden wird, a u f j e d e r g e w ü n s c h t e n w i s s e n s c h a f t l i c h e n E b e n e zu diskutieren und wissenschaftlich zu beweisen.

Wir gehen sogar noch einen erheblichen Schritt weiter.
Wir unterstellen das, was Apokalypse und marianische Prophetie, letztere in ihrer eschatologisch nicht mehr zu übertreffenden Aussage der „Frau aller Völker" von Amsterdam, in unsere Gegenwart hereinrufen, dem Urteil dieser Gegenwart selbst. Das heißt, wir laden die Leser dieser Schriftenreihe ein, mit uns einen tieferen Blick in die Apokalypse, und zwar an der Seite der „Frau aller Völker", der „Frau" aus Off. 12, zu tun, und an den auf uns zukommenden Ereignissen — falls uns dabei nicht der Atem ausgehen sollte — abzulesen, was an ihnen „apokalyptisch" ist und bis zum Ende sein wird.
Wir sind uns dabei darüber klar, daß diese Einladung für einen Großteil der Leser überflüssig ist, weil bereits an dem, was in den letzten Jahrzehnten, und nahezu zu jeder Stunde und an jedem Tag, an realen Parallelen mit der Letztzeitprophetie offenbar wurde, ausreichend zu erkennen war und ist, daß das, was man irrtümlich als Geburtswehen einer großen Zukunft propagiert, nichts anderes ist als V o r e r e i g n i s des Endgeschehens selbst. Noch deutlicher wird dies in den kommenden Jahren werden, deren Charakterisierung durch die „Frau aller Völker" wir in dieser ersten Nummer der Schriftenreihe nachzeichnen werden.

Damit aber sind die marianischen Offenbarungen zur Apokalypse keineswegs erschöpft, sondern lediglich vorbereitet. Das Einmalige, Großartige und Überraschende an der marianischen Letztzeitprophetie wird erst im Fortschreiten der Schriftenreihe rein hervortreten.

1. Marianische und biblische Letztzeitprophetie

Der Baum der marianischen Letztzeitprophetie, dessen Wurzeln in La Salette und dessen Stamm in Fatima sichtbar wurden, hat mit der breiten Krone der Amsterdamer Weissagungen der „Frau aller Völker“ die Vollendung seines Wachstums gefunden.

Neben diesen drei großen marianisch-eschatologischen Offenbarungen gibt es in den verschiedensten Ländern und Zonen eine Reihe von marianischen Botschaften, welche diese drei Großereignisse verdeutlichen und ergänzen.

Diese wiederum dürfen nicht verwechselt werden mit einer Zeiterscheinung, die ebenfalls letztzeitlich bedingt ist. Es ist dies die Falsch- und die Pseudoprophetie.

Falschprophetie ist ebenfalls übernatürlicher Herkunft, aber sie beruht auf Inspirationen Satans und der Dämonen. Typische Erscheinungen dieser Art sind die Umtriebe des Expaters Michel Collin, eines willenlosen Werkzeugs der Dämonie, seiner zeitweiligen „Prophetin“ „Benigna“ alias Maria Finkl im Allgäu, das Phänomen von Ham sur Sambre in Belgien u. v. a.

Pseudoprophetien dagegen haben ihre Ursache zumeist in psychischen Anomalien, in Wahnvorstellungen und ähnlichem. Hinzu kommt manchmal ein gewisser Entäußerungs- und Geltungsdrang, den die Behafteten oft jahre- oder jahrzehntelang abzudrängen suchen, bis er sie am Ende doch überwältigt und zu „Propheten“ werden läßt. Meistens merkt man schon an wenigen Aussagen solcher Personen, daß es sich um einen Irrtum handelt. Da werden vor allem unverschlüsselte oder nur scheinverschlüsselte Zeithinweise gegeben, was als ein besonderes Kennzeichen der Falschprophetie anzusehen ist. Jeder, der die prophetische Sprache des Heiligen Geistes studiert, wird da und dort auf Falsch- und Pseudoprophetie stoßen und anfänglich manchem dieser Phänomene wohl auch vorübergehend aufsitzen. Man braucht sich dessen nicht zu schämen, denn der Teufel ist ein raffinierter Theologe und ist eschatologisch den menschlichen Theologen von heute um ein Vielfaches überlegen. Das folgt aus seiner Engelsnatur und aus seinem Wissen um das Geheimnis des apokalyptischen Siegels, das ihm lt. Off. 6,2 als Waffe zur Verfügung steht. Mittels dieses Siegels ist es ihm ein leichtes, Falschprophetie von täuschender Ähnlichkeit mit echter Prophetie von sich zu geben. Er

braucht dazu nur die geeigneten Werkzeuge unter den Menschen, deren es weit mehr gibt, als man gemeinhin glaubt.

Das Nebeneinander von echter und falscher Prophetie mahnt zur Vorsicht. Diese Mahnung geht insbesondere an gläubige und fromme Menschen. Denn der an der Prophetie, dem „Zeugnis Jesu“, entweder gar nicht oder nur mittelbar interessierte Zeitgenosse macht es sich in diesen Dingen ebenso leicht wie in vielen anderen. Er schüttet das Kind mit dem Bade aus, mißtraut der Weissagung insgesamt und macht diese fälschlich dafür verantwortlich, daß er für sie kein Organ besitzt.

Gelangt ein derartig unansprechbarer Menschentypus zu priesterlichen Würden und zu einem einflußreichen kirchlichen Amt, dann sieht er dort, wo andere das Mysterium der Weissagung erkennen und erleben, nur verdorrte Bäume und dürres Heu.

Niemand kann sagen, wie viele Bekundungen des Himmels infolge Fehlbesetzungen kirchlicher Ämter schon zu Rufen in der Wüste geworden sind. Auch das bisherige Schicksal der Offenbarungen der „Frau aller Völker“ drohte solchen Mentalitäten zum Opfer zu fallen. Wir haben dem jedoch nicht tatenlos zugesehen und die Amsterdamer Botschaften so gründlich und allseitig auf ihren eschatologischen Gehalt hin untersucht, daß die zuständigen kirchlichen Behörden nicht nur die Echtheit dieser Botschaften, sondern auch die Echtheit unserer Deutung derselben erkennen und bestätigen werden, werden müssen. Man würde die Amsterdamer Botschaften mißverstehen, wenn man die Katastrophenankündigungen und ihre Übereinstimmung mit den Katastrophenankündigungen der biblischen Prophetie als das einzige oder wichtigste Merkmal ihrer Echtheit als Letztzeitprophetie ansehen wollte. Solcher Echtheitsmerkmale gibt es eine ganze Reihe. Als eines der wichtigsten sei die Tatsache herausgegriffen, daß Maria in Amsterdam den **Schlüssel zur Apokalypse** offenbart. Das würde Satan als Urheber dieser Weissagungen niemals tun, da er sein Wissen um den apokalyptischen Schlüssel ja in den Dienst der Verfälschung des göttlichen Heilsplanes, also in den Dienst der Irreführung der Menschen und der Völker gestellt hat und daher niemals bereit wäre, dieses Geheimnis seiner Macht im Zuge einer Falschprophetie preiszugeben. Dies würde seine totale Entmachtung zur Folge haben und einer Art von Selbstpreisgabe und Selbstaufgabe gleichkommen. Mit dieser Feststellung ist jedem Versuch, die Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen als parapsychologisches oder gar dämonisches Phänomen deuten zu wollen, der Boden entzogen. Außerdem wurden die **Amsterdamer Weissagungen** in zehnjähriger Arbeit mit der **biblischen Letztzeitprophetie** konfrontiert, und zwar auf der ganzen Breite ihrer eschatologischen Aussage. Die **Übereinstimmung** erwies sich als **lückenlos**.

Auch die wissenschaftliche Basis, auf der dieses Unternehmen durchgeführt wurde, ist überzeugend. Einige wissenschaftliche Disziplinen. wie z. B. die thomistische Fundamentalphilosophie, bedurften hierbei einer der philosophischen und sonstigen wissenschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrhunderte Rechnung tragenden Erweiterung und Vollendung; einige Disziplinen mußten, in Anbetracht schwerwiegender wissenschaftlicher Versäumnisse der neueren Zeit, überhaupt erst neu ins Leben gerufen werden. Genannt werden hier vor allem die Phänomenologie der Prophetie (Prophetologie) und die Phänomenologie der Gnosis (Gnosiologie). Dies muß erwähnt werden, um den Theologen unter den Lesern klar machen zu können, daß sie vieles nachzuholen haben, bis sie in die wissenschaftliche Diskussion über Amsterdam, über seine eschatologische Aussage und über den letztzeitlichen Status unserer Epoche mit einzugreifen vermögen.

Die Leser können ob dieser noch ausstehenden theologischen Diskussion beruhigt sein. Es wird nichts von den Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes vorweggenommen, so lange man die Dinge nur diskutiert und testiert. Das alles geschieht unter dem selbstverständlichen Vorbehalt der letztgültigen kirchlichen Verbescheidung der dabei gewonnenen Ergebnisse.

Daß der „moderne" Progressismus mit seiner eschatologischen und mariologischen Unansprechbarkeit hier nicht eingeladen ist, liegt auf der Hand. Er wird ohnehin warten, bis er Tatsachen sieht; denn er ist nur durch den Himmel selbst noch belehrbar. Für ihn war auch das Wort vom baldigen Kommen Christi nur ein leeres Wort, das der große Papst und Eschatologe Pius XII. in das folgende Gebet einfließen ließ: „Komm, Herr Jesus! Es sind Anzeichen da, daß Dein Kommen nicht mehr fern ist."

Auch Papst Paul VI. bezog sich schon des öfteren auf die „alten, stets eingetroffenen Prophetien" und auf die marianischen Warnungen aus neuerer Zeit, wenn er sich mahnend, warnend und bittend an die Verantwortlichen in der Welt wandte, Friede zu halten und Gottes Strafgericht nicht herauszufordern.

Aus den Päpsten spricht „der Geist, der die Weisheit hat" (Off. 17, 9), der gleiche Geist nämlich, wie der „Geist der Weissagung", den die Apokalypse an anderer Stelle (Off. 19, 10) als „das Zeugnis Jesu" bestätigt.

Aus den modernistischen Kritikern der Päpste aber spricht nichts weiter, als „der Herren eigener Geist".

2. Beten als Katastrophenschutz

Ein besonderes Merkmal für den letztzeitlichen Charakter der in Amsterdam angekündigten Katastrophen ist ihr Wirksamwerden auf der gesamten Erde, sei es zu gleicher oder zu leicht unterschiedlicher Zeit. Sonach wird es keine

„krisensicheren" Länder und Aufenthaltsmöglichkeiten in den kritischen Phasen geben. Goldreserven und Devisen in allen Schattierungen sind in dieser Situation wertlos. „Berge" und „Inseln", die noch einen sicheren Schutz verheißen würden, wird es lt. Apokalypse für Drückeberger nicht mehr geben. Besonders die Großkatastrophen treten, wenn ihre Verhinderung nicht mehr erdient werden sollte, total und global in Erscheinung und lassen keine Ausnahmen zu.

Diese Feststellung könnte die folgenden drei Fragen aufwerfen:

a) Sind Letztzeitkatastrophen unabwendbar?
b) Sind Katastrophenschutzmaßnahmen in jedem Falle unwirksam?
c) Können letztzeitliche Katastrophen ebenso durch Gebet gemildert, verringert oder letztlich sogar verhindert werden?

Wo immer in einer Ankündigung außernatürlichen Ursprungs in unverschlüsselter Weise behauptet wird, das angekündigte Unheil sei unabwendbar, liegt Falschprophetie vor. Vor Unabwendbarem wären wir zur Willenlosigkeit verurteilt. Gott aber hat uns die Willensfreiheit als unveräußerliches Menschenrecht zugesichert und er wird dieses gegebene Wort niemals brechen. Dagegen verneint Satan die Willensfreiheit allgemein, weil sie Gott ihm entzogen hat bei seinem Fall. Darum setzt er die Willensunfreiheit auch beim Menschen voraus und läßt sie in seine Falschprophetie mit einzementieren. Auf diesen Trick fallen leider viele herein, die Weissagung nicht von Wahrsagung zu unterscheiden vermögen.

Wann immer die biblische oder die echte nachbiblische Prophetie Katastrophen ankündigt, und zwar in unverschlüsselter, d. h. offener Form, muß dieser Ankündigung entweder ein „Wenn" voranstehen oder als voranstehend in Gedanken mitgelesen werden. Gott ist ein gerechter Vater. Also wird und kann er niemals bedingungslose Strafen verhängen. Jede Strafe wird durch uns herausgefordert, jeder Straferlaß durch uns erdient, sei es durch gute Werke, sei es durch Gebet, sei es durch besondere Akte des Vertrauens in die göttliche Barmherzigkeit und Gnade. Deshalb gibt es auch keine echte Prophetie, die unabwendbare Strafen ankündigt. Das gilt auch für solche Prophetien, vor welche kein sichtbares „Wenn" gesetzt ist. Dann steht es eben unsichtbar davor. Diese Tatsache kann man sich gar nicht tief genug einprägen, bevor man sich dem „Geist der Weissagung" anvertraut. Weissagungen sind Gnadenerweise, nichts weiter. Wer sie zu Wahrsagerei erniedrigt, versündigt sich gegen den Geist Gottes und handelt nach den Ratschlägen des Teufels. Dieser will, daß unser Wille gelähmt, unsere Abwehrbereitschaft ausgeschaltet und unsere Hoffnung zerstört wird. Er will, daß uns nur noch die Verzweiflung vor dem angeblich Unabwendbaren erfaßt, um uns zu seiner sicheren Beute werden zu lassen.

Wahrscheinlich werden bald die Falschpropheten wie die Pilze aus dem Boden schießen. Man wird sogar so weit gehen, die letztzeitlichen Katastrophen und sonstigen Erscheinungen als Teilereignisse des Weltunterganges hinzustellen, um Panik und Verzweiflung zu verbreiten.
„Laßt euch nicht schrecken!", sagt zu diesem Treiben das Evangelium. Zwar werden die letztzeitlichen Wehen auf das Nahen des Endes hinweisen. Aber von diesem wissen wir „weder den Tag noch die Stunde".
Zur Frage des Katastrophenschutzes ist ähnliches zu sagen wie etwa zur Frage des Gesundheitsschutzes.
Man kann Krankheiten bekämpfen, wenn man von ihnen bereits befallen ist; man kann sie aber noch besser dadurch bekämpfen, daß man sie sich fernzuhalten versucht.
Nicht anders verhält es sich mit dem Katastrophenschutz. Man kann „in die Berge fliehen", wie es bei Mt 24 halbsinnbildlich angedeutet wird, wenn die Katastrophen bereits an unsere Tür klopfen. Man kann aber auch sehr wirksame Maßnahmen ergreifen, um sie entweder zu mildern oder ganz abzuwenden.
Da wir nicht wissen können, ob unsere Gebete ausreichen würden, den Eintritt des Unheils abzuwenden, erscheint es trotzdem ratsam, einen möglichst wirksamen behördlichen Katastrophenschutz für die kommenden Jahre anzuregen und zu erwirken. Dies wird seit Jahren versucht und wird auch zum Erfolg führen, sobald die ersten Vorboten der Großkatastrophen sichtbar werden. Dieses Bemühen erstreckt sich auf alle Staaten und Völker, wie es der Wunsch der „Frau aller Völker" für die kommenden Tage der Heimsuchung ist.
Völlig ausgeschlossen wäre die Realisierung der prophetisch angekündigten Katastrophen, wenn jener Idealfall einträte, daß alle oder fast alle Völker um Abwendung der Plagen beten und ihr Leben im Sinne des Evangeliums gestalten würden.
Von denen, die das Evangelium noch nicht kennen, sagt die „Frau aller Völker", daß für sie gesorgt werden würde. Sie sind für diesen Mangel ja nicht verantwortlich und ihr Beten zu einem Gott ihrer Vorstellung ist sicherlich ein Gott wohlgefälliges Gebet des guten Willens.
Von allen denen aber, die das Evangelium angenommen haben, fordert die „Frau", zu jeder sich bietenden Gelegenheit und Zeit das von ihr in Amsterdam der Seherin vorgesprochene Gebet zur Abwendung von „Verfall, Unheil und Krieg" zu beten. Dieses Gebet wird seit Jahren nicht nur von Katholiken, sondern auch von Protestanten und sonstigen Christen in aller Welt gebetet, die die Zeichen der Zeit verstehen und aus diesem Grunde einen persönlichen Weg zu Maria gefunden haben. In über dreißig Sprachen wird sonach die „Frau aller Völker" um ihre Fürbitte angerufen und ihr der Titel „Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin" zuerkannt.

Dieses Gebet lautet:

Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters,
sende j e t z t Deinen Geist über die Erde.
Laß den Heiligen Geist wohnen in den Herzen
aller Völker, damit sie bewahrt bleiben mögen
vor Verfall, Unheil und Krieg.
Möge die Frau aller Völker, die einst Maria war,
unsere Fürsprecherin sein. Amen.

Bis auf die Einschaltung „die einst Maria w a r" wird wohl niemand das Sinnvolle und Situationsgemäße dieses Gebets in Zweifel ziehen. Der Sinn der erwähnten Einschaltung wird an anderer Stelle geklärt werden. Dann wird man verstehen, warum Maria am vorliegenden Gebetstext nichts geändert haben will.
Zum Beten als Katastrophenschutz gehört nach wie vor das Rosenkranzgebet. Auf diese Notwendigkeit weist Maria in Amsterdam verschiedene Male eindringlich hin. Wenn es gelingt, noch vor dem Eintritt der Großkatastrophen die Mehrzahl der Christen zu dem Amsterdamer Gebet hinzuführen und die Mehrzahl der katholischen Christen wieder zum Rosenkranzgebet zu ermuntern, werden wir einen weit besseren und zuverlässigeren Katastrophenschutz aktiviert haben, als ihn irgend eine Katastrophenschutzbehörde des Staates zu bieten vermöchte. Behördlicher Katastrophenschutz allein besäße gegenüber den angekündigten Großkatastrophen ohnehin kaum noch Bedeutung. Naturgewalten apokalyptischen Ausmaßes würden alles, was Menschenhand ihnen entgegenzustellen versuchte, beiseitefegen.
Um zu verhindern, daß wir diesem totalen Aufruhr der Natur in unverminderter Heftigkeit und Gewalt ausgesetzt werden, muß im Mittelpunkt unserer Abwehrbemühungen das A m s t e r d a m e r G e b e t und der R o s e n k r a n z stehen.
Nicht die Bemühungen der „Großen dieser Welt" werden die Völker vor „Verfall, Unheil und Krieg" retten. Die „Geringsten der Meinen", wie Maria das demütige und rückhaltlos vertrauende Volk der Beter in der ganzen Welt bezeichnet, werden dies erwirken. Möge dieser Gebetssturm von den Kirchen und Familien Deutschlands seinen Ausgang nehmen, um dann „von Deutschland aus" zu „allen Völkern" hinzufinden, damit alle so weit als möglich verschont bleiben vor den letztzeitlichen Plagen „Verfall, Unheil und Krieg".

3. Zweck und Bedeutung der Letztzeitkatastrophen

Um zu begreifen, warum Gott, der gerechte und liebende Vater der Menschen, kurz vor das Ende der menschlichen Geschichte Katastrophenbedrohungen

apokalyptischen Ausmaßes gesetzt hat, muß man den Heilsplan Gottes mit den Plänen der heutigen Menschheit in Vergleich setzen.
Gott hat durch die biblische Offenbarung eine **e i n z i g e** Ordnungsvorstellung, nämlich die Seinige, zur Verwirklichung zu bringen versucht und setzte dabei den freiwilligen Gehorsam seines Geschöpfes, des Menschen, voraus. Es gehört zum Wesen väterlicher Autorität, daß sie sich nicht in Gewalt, Zorn und Racheandrohung durchzusetzen versucht, sondern in Gerechtigkeit und Liebe. Selbst die Strafe gründet in diesen beiden väterlichen Tugenden, ist nicht das Ergebnis des Zornes und der Ungeduld.
Der göttliche Heils- und Ordnungsplan will keineswegs eine tote Friedhofsordnung erzwingen. Im Gegenteil! Innerhalb der göttlichen **G r u n d o r d n u n g** sind den Menschen bzw. den Völkern viele Möglichkeiten der Gestaltung dieser Ordnungsprinzipien gegeben, die der Eigenart der einzelnen Völker, ihren besonderen Lebensbedingungen und Bedürfnissen Rechnung tragen. Immer aber steht über all diesen Einzelordnungen die Forderung einer einheitlichen Gesamtordnung; denn Ordnung bedeutet ja einzig und allein das Zuordnen der Vielheit zu einer die Vielheit überragenden Einheit.
Um eine solche Gesamtordnung in Liebe und Gerechtigkeit überhaupt zu ermöglichen, bedarf es einer diese beiden Werte zusammenfassenden **W a h r h e i t**, also der einen und unteilbaren, in der ewigen Wahrheit Gottes gegründeten und begründeten Wahrheit.
Heute steht die Menschheit am Vorabend ihres geschichtlichen Endes. Wir wissen nicht genau zu sagen, wie der neue Morgen der Menschheit aussehen wird, einer den Bedingungen von Raum und Zeit entrückten Menschheit. Wir wissen aber aus der Heiligen Schrift, daß Gott die Liebe seines Geschöpfes mit Unaussprechbarem lohnen möchte und lohnen wird. Kein Nichtchrist wird deshalb verstehen, warum ein gläubiger Christ dieses Ende der Geschichte herbeisehnt, gleichgültig, unter welchen Begleiterscheinungen es sich ankündigen und vollenden wird. Jetzt, da sich die Zeichen des nahenden Endes kaum mehr übersehen lassen, müssen wir uns fragen, ob die Menschheit den Sinn der Heilsgeschichte, an deren Ende sie steht, begriffen und befolgt hat, ob Gottes Gerechtigkeit es ermöglicht, uns, den spätzeitlichen Menschen, aus den Verpflichtungen der Heilsgeschichte zu entlassen und in einen höheren Grad der Vollkommenheit hinüberzuführen. Diese Frage trifft mit jener zusammen, ob wir den Erlösungstod Christi so genutzt haben, daß wir als Menschen guten Willens vor dem Richterstuhl des Herrn der Geschichte einigermaßen bestehen können. Diese beiden Fragen, die Frage nach der Nutzung und Befolgung der Offenbarung und die Frage nach der Nutzung der Erlösung, müssen wir ehrlicherweise mit **N e i n** beantworten.
Was haben wir aus der gottgewollten Ordnung gemacht, und wie ist es um die Friedensordnung Gottes in unserer letztzeitlichen Epoche bestellt?

Statt der einen großen Friedensordnung in Gerechtigkeit und Liebe, bekämpfen sich heute zwei Pseudoordnungen oder Ideologien, die sich die Menschen selbst gegeben haben und die sie dem jeweilig Andersdenkenden aufzuzwingen versuchen. Beide Pseudoordnungen haben mit der göttlichen Ordnung nichts gemein als höchstenfalls den Schatten, den die göttliche Wahrheit auf beide wirft. Am Lichte der göttlichen Friedensordnung haben sie keinen Anteil.

Während die eine dieser Pseudoordnungen, die östliche, die menschliche Willensfreiheit einer philosophischen Lüge, dem dialektischen Materialismus, opfert, opfert die westliche die göttliche Forderung nach der **e i n e n** Wahrheit der falschen Freiheit des sogenannten Pluralismus, also ebenfalls einer philosophischen Lüge.

Um diesen beiden philosophischen Lügen jeweils die Alleinherrschaft zu beschaffen, jagt man die Völker in mörderische Kriege, versucht man die eigenen Völker von der Gerechtigkeit dieser Kriege zu überzeugen und macht man die Völker der Erde zum Spielball einiger weniger Gegenspieler Gottes und der göttlichen Ordnung. Diese relativ kleine Zahl der großen Verführer wird umschwärmt von einem unübersehbaren Heer von Nutznießern, Schmeichlern und Lügnern, vor allem aber von den mächtigen Hütern des Goldes und der Güter dieser Erde, als deren Verwalter und Eigentümer sie sich aufspielen, im Osten ebenso wie im Westen.

Was von der göttlichen Welt- und Friedensordnung übrig geblieben ist, das ist lediglich die göttliche Bezeugung ihres Erwünschtseins, ihrer Struktur, ihres Planes.

Dieses „Zeugnis Jesu" für die Ordnung, die der Vater seinen Geschöpfen zur Verwirklichung aufgetragen hat, heißen wir das

a p o k a l y p t i s c h e S i e g e l .

In Amsterdam offenbart Maria dieses Siegel, fordert sie seine Verwirklichung, wie in einer der nächsten Folgen noch näher ausgeführt werden wird.

Dieses Siegel, dessen Grundform das **K r e u z** ist, ist zugleich der Grundriß des göttlichen Schöpfungsplanes und Ordnungsplanes. Die Entwicklung der menschlichen Gemeinschaft ging in den letzten Jahrhunderten andere Wege, als sie zur Verwirklichung des Ordnungsplanes Gottes nötig gewesen wären. Diese Entwicklung erweist sich als eine überdimensionale Fehlentwicklung, als ein wahnwitziges **N e i n** der Menschheit zum göttlichen Siegel. Mit diesem Nein zur gottgewollten Ordnung stehen wir in der Gefahr, früher oder später ein endgültiges Ja zu den Pseudoordnungen oder zu einer derselben zu sprechen, das einem Ja zur Lüge und zum Chaos, zur „Ordnung" des Durcheinanderwerfers gleichkommt.

Dieses Ja zum Chaos wird das Chaos rufen in den nächsten Jahren. Wer heute noch von Konjunkturaufschwung und aussichtsreicher Versöhnungspolitik träumt, wird morgen als Phantast dastehen und hilflos vor den Trümmern seiner ungerechtfertigten Konstruktionen der Zukunft stehen. Man hat das Chaos gerufen. Dieses antwortet blitzschnell. In wenigen Jahren wird es uns erreicht haben und zu verschlingen drohen. Und deshalb wird Gott dieser Fehlentwicklung einen Riegel vorschieben und den Schutt und den Schwindel, den dieses Scheingebilde der „City of man", der „großen Stadt Babylon" der Apokalypse aufgestapelt hat, entweder durch den Gebetssturm der Völker oder durch die Entfesselung von Gewalten der Natur und der Übernatur beseitigen lassen.

Wir haben die Wahl, uns entweder ans Gebet zu halten oder an die Katastrophen. Es wäre Vermessenheit, sich für die letzteren zu entscheiden.

Muß es aber dennoch zu diesem großen „Abräumen" kommen, so werden wir es in den nächsten Jahren erleben. Bis jetzt hat sich dieses in einer Zunahme von Katastrophen in der ganzen Welt angekündigt, und zwar von Katastrophen jeglicher Art, deren Auslösung vor allem dem Wirken der freigelassenen Dämonie zuzuschreiben ist. Reichen unsere Gebete nicht aus, dies alles in gewissen Grenzen zu halten, wird uns Gott Zug um Zug die Mittel nehmen, die man zur Aufrechterhaltung der heutigen Scheinordnung benötigen würde. Aus dem fruchtbaren Chaos des „großen Abräumens" würde dann diejenige Kirche und diejenige völkerstaatliche Ordnung als Sieger hervorgehen, deren Autoritätsträger sich schon heute der Führung der „Frau aller Völker" anvertrauen und dem von ihr geoffenbarten Siegel zustimmen. Je früher diese legitimen Autoritätsträger zum Gehorsam bereit sein werden, um so weniger wird es nötig sein, daß Gott zum Mittel der Großkatastrophen greift, um den Übergang von der Pseudoordnung in die gottgewollte Ordnung zu erzwingen.

Darum ist es falsch, zu fragen: Was wird über uns kommen? Die Frage muß lauten: Wie weit werden wir, die Beter, und wie weit werden sie, die von Gott beauftragten Autoritätsträger, es kommen lassen?

Die Beter sind das Volk. Das Volk, die Völker wollen den Gottesfrieden.

Die „Großen dieser Welt" wollen ihn nicht, sie wollen ihren Pseudofrieden, der ohne Dauer und ohne Segen ist. So bezeugte es die „Frau aller Völker", so erleben wir es heute in der politischen Wirklichkeit. Also brauchen die Völker eine Führung, die zu der Ordnung Gottes Ja sagt oder sagen würde, wenn sie nicht ihres legitimen Anspruches beraubt worden wäre. Es sind dies die beiden „Zeugen" der Apokalypse, der Zeuge im weltlichen und im kirchlichen Bereich. Und die Aufgabe dieser beiden Zeugen wird es sein, die eine Kirche und das eine Reich, das Heilige Sacerdotium und

das Heilige Imperium, wie sie das Siegel der Apokalypse als göttliche Forderung ausweist, wieder zu errichten, wenn auch in einer gewandelten Welt und in einer neuen Form.

Zweck und Sinn der Letztzeitkatastrophen ist es also einerseits, die Beter zu mobilisieren, um einer Katastrophensteigerung entgegenzuwirken, andererseits die Macht derer zu brechen, die Gott das Recht verweigern wollen, Seine Ordnung wieder an die Stelle ihrer Pseudoordnungen zu setzen und die Früchte der Erlösung durch Jesus Christus allen Völkern der Erde zuteil werden zu lassen.

4. Die Letztzeitkatastrophen von 1940 bis 1967

Die Exegese bzw. Deutung der Apokalypse mittels des von der „Frau aller Völker" verkündeten Schlüssels hat ergeben, daß mit dem Jahre 1940 die Epoche der Letztzeit ihren sichtbaren und nachweisbaren Anfang nahm.

Bereits 1917 hatte Maria in Fatima diese Epoche angekündigt, freilich in prophetisch verhüllter Form. Sie tat es durch die Weissagung, die in der Aufzeigung der Gefahr eines neuen und noch verheerenderen Krieges, als des seinerzeit stattfindenden, gipfelte. Manche Mariologen ahnten bisher schon einen engeren Zusammenhang zwischen Fatima und Apokalypse, zwischen marianischer Prophetie und biblischer Letztzeitprophetie. Die letzte Gewißheit darüber brachte erst die „Frau aller Völker" in ihren Amsterdamer Weissagungen.

Tatsächlich bereitete sich im gleichen Jahr, in welchem Maria das erste „Wehe" der Letztzeitepoche, den zweiten Weltkrieg, ankündigte, die Spaltung unserer heutigen Welt in die zwei apokalyptischen Lager „Gog" und „Magog", d. h. in „Ost" und „West", vor. Denn in diesem ersten Fatimajahr fuhr Lenin nach Petersburg, um die kommunistische Oktoberrevolution durchzuführen.

Wie die entschlüsselte Apokalypse erkennen läßt, begannen aber die eigentlichen Letztzeitereignisse erst mit dem Auftreten Hitlers, mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges. Hitler war nur die auslösende Kraft, mittels welcher die Spaltung der Welt vorangetrieben wurde. Hinter diesem Demagogen lauerte eine Macht, die sich erst nach seinem Abtreten von der Bühne der Weltpolitik zu ihrer ganzen satanischen Größe entfaltete. Mit dieser Macht werden wir uns an anderer Stelle näher beschäftigen müssen.

Heute wissen wir, daß die marianische Warnung von Fatima mehr war als nur ein prophetischer Hinweis und eine prophetische Warnung vor dem zweiten Weltkrieg. Es war die Warnung Marias vor dem Mißbrauchtwerden aller Völker, vor noch größerem Unheil, als es ein Krieg hervorbringen kann, vor den göttlichen Zulassungen apokalyptischer Katastrophen.

Diese Mission der Warnung und Ermahnung setzte Maria in Amsterdam fort, wo sie das über Fatima gelegene Geheimnis ihrer Beauftragung als die apokalyptische „Frau aller Völker“ lüftete und im Grunde jenes sogenannte dritte Geheimnis von Fatima vor aller Welt enthüllte.

Am 25. März 1945 kündigte die gleiche „Frau aller Völker“, die in Fatima den zweiten Weltkrieg angedroht hatte, das bevorstehende Ende dieses Krieges an, und zwar für den 5. Mai 1945, den Tag des Endes aller militärischen Operationen auf europäischem Boden. Der Krieg war also noch nicht zu Ende, als Maria bereits ihre Fatimamission wieder aufnahm und in Amsterdam fortsetzte. Nun aber breitete sie vor den Augen der erwählten Amsterdamer Seherin die gesamte apokalyptische Landschaft der Letztzeit aus. Fürs erste verkündete sie eine Zeit scheinbaren Friedens, die aber in den auf das 50. Jubiläumsjahr von Fatima folgenden Jahren jäh enden würde. Wenn Maria von Frieden spricht, so meint sie nicht nur den Frieden unter den Menschen, sondern vor allem den Frieden mit Gott. Auch dieser wurde bis heute nur äußerlich, d. h. dem Scheine nach, gewahrt. Wir werden gelegentlich noch zeigen, was sich hinter den Kulissen dieses Scheinfriedens unter den Menschen und mit Gott tatsächlich abspielt und was Maria über das sich formierende Lager der Satanie der ahnungslosen Kirche und den ahnungslosen Völkern mitzuteilen für notwendig hielt.

Zunächst ist es ein Selbstbetrug zu meinen, der zweite Weltkrieg sei 1945 zu Ende gegangen. Zwar hat man einen Waffenstillstand geschlossen, aber juristisch bedeutet das noch lange keinen Friedensschluß. Vor allem der Osten verbindet mit einem Waffenstillstand keineswegs den Status des Friedens. Nach wie vor sind wir für die Kommunisten „Hitlerdeutschland“, nach wie vor heißt man uns den permanenten „Aggressor“, und auch in den USA verbreiten die Massenmedien ein ganz anderes Bild von Deutschland, als es der Wirklichkeit entspricht. Außerdem leben wir in der Gefahr, entweder politisch oder militärisch zwischen den beiden riesigen Machtblöcken „Gog“ und „Magog“ zerrieben, oder von ihnen endgültig aufgeteilt zu werden. Erpressungsobjekt werden alle Deutschen in Ost und West bleiben, so lange uns Gott nicht zu Hilfe kommt und dem üblen Spiel ein Ende bereitet, das mit Hilfe Hitlers mit uns begann. Diese Situation Deutschlands wird von der „Frau aller Völker“ mit den Worten umrissen: „Es wird eine falsche Rolle gespielt mit Deutschland.“

Diese „falsche Rolle“ mit Deutschland ist seit 1945 immer deutlicher geworden, und heute wird sie kein politisch wacher Europäer mehr übersehen können. Die deutsche Katastrophe ist Bestandteil der Letztzeitkatastrophen, denn Deutschland war der Träger des Heiligen Imperiums, war die eigentliche Schutzmacht der Kirche, des Heiligen Sacerdotiums. Nur eine völlig schutzlose Kirche aber kann von jener dunklen Macht, die wir noch entlarven werden gemäß den Enthüllungen der „Frau“, endgültig diskriminiert, zersetzt und aufgesogen werden. Auch Satan hat seine letztzeitlichen Pläne. Und, wie er vermeint, seine letztzeitlichen Chancen. Was ihm bisher bezüglich der Unterminierung der hilflos gewordenen Kirche bereits gelungen ist, kommt selbst schon einer Katastrophe gleich. Nicht das vielgelästerte Konzil hat daran Schuld, es öffnete nur voreilig die „Tore der Heiligen Stadt“, gab einem verfrühten „Aggiornamento“ die Bahn frei, ehe die Welt von den Mächten befreit worden war, die das Gespräch mit ihr stören und zerstören.

In der Taktik der Konzilsverwirklichung, nicht im Konzil selbst, zeigt sich die Katastrophe der Kirche. Die Katastrophe, die sich heute in der Kirche abspielt, ist, heilsgeschichtlich gesehen, weit größer als alle Naturkatastrophen, die in den letzten Jahren über die Erde und über die Völker gekommen sind.

Aber auch diese Katastrophen sind bzw. waren nicht von zufälliger Art. Die „Frau“, wie sich Maria in Amsterdam auch mitunter nennt, hat nicht nur das Heraufkommen dieser Katastrophen angekündigt, sondern sogar ihre eschatologische Wurzel aufgezeigt. Die Führungskräfte in den beiden widergöttlichen Machtblöcken, in der UNO usw., versuchen vor der Welt einen Friedenswillen zu bekunden, der manchen von ihnen zwar persönlich erwünscht und notwendig erscheint, zu dessen Verwirklichung aber die Voraussetzungen fehlen. Frieden gibt es nur in der vom Evangelium verkündeten Friedensordnung, die im apokalyptischen Siegel nochmals und endgültig als die göttliche Friedensordnung bezeugt ist.

Vom Menschen ersonnene Erlösungslehren bergen von Anfang an den Keim des Unfriedens in sich; deshalb gibt es zwischen ihnen und den von ihnen beherrschten Völkern keinen dauernden Frieden.

Das konstatiert die „Frau“, wenn sie zweimal auf den engen Zusammenhang von vergeblich unternommenen Friedensbemühungen und darauffolgender Naturkatastrophe Bezug nimmt. Wörtlich sagt sie: „Es kommt wieder eine große Naturkatastrophe. Die Großen dieser Welt werden sich stets nicht einig.“

Um die Richtigkeit der obigen Deutung dieser beiden Sätze zu überprüfen, wurden in der Zeit von 1960 bis 1963 sogenannte prophetologische Tests durchgeführt, welche folgende Ergebnisse erbrachten:

Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz am 18. Mai 1960,
Erdbebenkatastrophe in Chile am 21. Mai 1960 (drei Tage darauf);
Drohender Zusammenbruch der Genfer Verhandlungen am 21. April 1962,
Erdbeben in Sibirien und an der Ostküste Südamerikas (fast gleichzeitig);
Genfer Verhandlungen erneut in einer Sackgasse am 1. September 1962,

Erdbeben im Iran am 3. September 1962 (zwei Tage darauf);
Atom-Ultimatum Chruschtschows am 18. Februar 1963,
Erdbebenkatastrophe in Libyen am 21. Februar 1963 (drei Tage darauf);
Stagnation in Genf, Androhung neuer Atomversuche in der Atmosphäre durch die USA im Mai 1963,
Wirbelsturmkatastrophe am 28. Mai 1963 in Ostpakistan.

Wenn auch nicht jeder Naturkatastrophe der letzten Jahre ein politisches Ereignis obiger Art vorausgegangen sein mag, so kann man umgekehrt immer wieder feststellen, daß jedem vergeblichen Friedensbemühen zwischen Ost und West die Antwort Gottes auf dem Fuße folgte. Jeder Leser kann dies in Zukunft selbst nachprüfen. Sollte es gelegentlich den Anschein haben, als habe man es nun doch endlich geschafft und als sei nun der Friede gesichert, so möge man nicht darüber erstaunt sein, wenn trotzdem eine Katastrophe folgt. Der Lügendetektor Gottes ist eben unbestechlich. Auch die Friedensbemühungen des Heiligen Vaters werden so lange aussichtslos bleiben, als die Wurzel des Übels, der Fortbestand der Pseudoordnungen, durch Gott nicht beseitigt ist. Vietnam und Korea sind besonders geeignete Testfälle für diese These.

Was den Großmächten als Unterpfand ihrer Macht erscheint, was der Letztzeitepoche den gespenstischen Namen „Atomzeitalter“ gegeben hat, ist die im Atom gespeicherte Kraft der Natur.

Naturkräfte an sich sind niemals böse. Sie können aber zu Bösem mißbraucht werden. Das trifft im Falle der Atomkraft schon deswegen in erhöhtem Maße zu, weil diese in das Gebiet des sogenannten Feinstofflichen fällt, in einen Bereich also, der dem Dämonismus in besonderem Maße zugänglich ist. Der in der sogenannten Telekinese oder Fernkraftwirkung experimentell nachweisbare Dämonismus zeigt ja bereits eine zwar bedingte, aber immerhin sehr gefährliche Vertrautheit der Dämonen mit der Elektrizität, also mit den Strahlungskräften. Auch in dieser Tatsache liegen Gefahren verborgen, die wir vorerst noch gar nicht ermessen können.

Deshalb muß man den Begriff der Katastrophe so weit als möglich fassen. Die Nachkriegsjahre haben uns gelehrt, was hier möglich ist. Die kommenden Jahre werden zeigen, was von diesem Möglichen grausame Wirklichkeit werden wird, wenn wir nicht wachen und beten!

5. Die Letztzeitkatastrophen der kommenden Jahre

Mit der Aufzählung der von der Heiligen Schrift, insbesondere von der Apokalypse angekündigten letztzeitlichen Katastrophen und der hierzu vorhandenen zahlreichen nachbiblischen Weissagungen ist nicht die Behauptung verbunden, daß alle diese Ereignisse ihre Verwirklichung erfahren werden. Es sei ausdrücklich wiederholt, daß Weissagung nicht Wahrsagung ist und daß man der Sache der Prophetie den denkbar schlechtesten Dienst erweist, wenn man sie zu Sensations- und Panikmache mißbraucht. Nicht düstere Prognosen, sondern ernstzunehmende Warnungen sind in den Weissagungen enthalten. Allerdings haben diese Warnungen nichts gemein mit sogenannten leeren Drohungen. In der Prophetie spricht Gott, und was Gott spricht, ist sinnerfüllt, wahr und ernst.

Was der Mensch im Laufe seiner Geschichte an irdischen Übeln erfahren und erlitten hat, wird von der Letztzeitprophetie gewissermaßen noch einmal zusammengerafft und als drohende Wahrscheinlichkeit angekündigt.

Nach den Kommentaren, welche die „Frau aller Völker“ zur biblischen Letztzeitprophetie gibt, stehen wir — nach dem Überleben des zweiten Weltkrieges und seiner mannigfachen schweren Folgen — nun vor der nächsten Phase der letztzeitlichen Katastrophen.

Die erste Katastrophenwelle beginnt nach den Amsterdamer Weissagungen mit einer Reihe von Einzelkatastrophen in den verschiedensten Teilen der Welt, mit einer Art von Katastrophenstreuung. Die Weissagung zeigt diesen Vorgang am Bilde der Erdkugel, auf der sie allüberall schwarze Flecke erstehen läßt, die sich immer mehr verdichten. Mit diesem Bild soll vor Augen geführt werden, daß die Menschheit gewissermaßen durch eine Vielzahl harter Schläge „ausgepunktet“ werden wird und zwar mit dem Ziel, den eigentlichen Herrn der Geschichte wieder erkennen zu lernen und sich wieder auf sich selbst und auf das unserem Erdenleben mitgegebene Gesetz der Abhängigkeit vom Willen des Schöpfers zu besinnen.

Diese Katastrophenwelle umfaßt im einzelnen hauptsächlich folgende Katastrophen: Naturkatastrophen aller Art, Hungerkatastrophen, Wirtschaftskatastrophen, Boykott und Währungsverfall, politisches Chaos, erkennbar vor allem an zahlreichen Regierungskrisen und Regierungswechseln in den Staaten der Welt, militärische Katastrophen und wachsende Kriegsgefahr, gleichzeitig jedoch auch katastrophale Entwicklungen auf dem Gebiete der Moral und des religiösen Lebens, der Jugenderziehung, der Kunst und der Literatur. Dies alles wird begleitet von einem „großen Abfall“, der auch weite Bereiche der Kirche und des Klerus erfassen wird.

Mit der Freilassung der Dämonen soll den Menschen drastisch vor Augen geführt werden, daß es neben dem Herrn der Geschichte auch noch den Durcheinanderwerfer der Geschichte und der menschlichen Ordnung gibt. Denn unsere Ordnung ist eine menschliche geworden, und längst keine göttliche mehr.

Am Ende dieser Katastrophenentwicklung aber stünde das totale Chaos, wenn wir nicht rechtzeitig erkennen würden, daß wir eine rasende Fahrt in den Abgrund begonnen haben, der wir bei weiterem Zuwarten nicht mehr Herr zu werden vermöchten.

Dieses Erlebnis der menschlichen Ohnmacht vor Gott einerseits und vor der von Gott nicht länger zurückgehaltenen Dämonie andererseits müßte eigentlich ausreichen, eine allgemeine Umkehr zu bewirken.

Das aber wird, laut Amsterdam, nicht der Fall sein. Zwar wird es nach wie vor die Schar der Ausharrenden und Hoffenden geben, aber sie wird nicht in dem Maße anwachsen, daß das Ziel der Selbsterneuerung des Menschen vor dem sich offenbarenden Geheimnis des Guten und des Bösen im erforderlichen Umfang erreicht würde.

Mit dem Deutlichwerden dieser bleibenden Unbelehrbarkeit beginnt lt. Prophetie, wahrscheinlich in einem allmählichen Übergang und mit entsprechenden Vorzeichen, der zweite Akt dieses tragischen Mysterienspiels, das Auftreten der Großkatastrophen.

Die Apokalypse zählt eine Reihe solcher Großkatastrophen auf, deren Deutung bzw. „Übersetzung" in die Wahrscheinlichkeiten unserer Zeit zu mancherlei interessanten Ergebnissen führte. Käme es zu all diesen Katastrophen, würde nicht nur das vielgenannte „Drittel" der Menschheit, sondern der Großteil der heutigen Erdbevölkerung ausgerottet werden.

Man sollte solche, von der Weissagung kaum wörtlich gemeinten Zahlenangaben nicht als bevorstehende Tatsachen interpretieren. Derlei könnte oder würde eintreten, wenn der Mensch sich unter dem Eindruck und dem Druck der sich steigernden Katastrophenwirkungen nicht beeinflussen, nicht zur Umkehr bewegen ließe. Wie schon erwähnt, ist kaum zu erwarten, daß der heutige Mensch sich schon durch den Ablauf der Katastrophenstreuung zu der Überzeugung bringen ließe, daß hier ein göttlicher Erziehungs- und Besserungsversuch vorliegt. Der spätzeitliche Mensch hat den Geist längst mit dem bloßen Intellekt vertauscht und ist gar nicht mehr fähig, als ein Geistiger zu reagieren. Für ihn sind Katastrophen nichts weiter als Funktionen von Ursachen, die man eben nicht früher zu erkennen vermochte. Wie ein Zugtier, das der Zügel bald nach rechts, bald nach links dirigiert, gewahrt auch der in den modernen Funktionalismus hineingeborene Mensch nicht die lenkende Hand und die sie gebrauchende Gestalt des Lenkers, sondern nur den Ruck des Zügels, der manchmal weniger, manchmal heftiger zu verspüren ist. Bis dieses Wesen „moderner Mensch" zu glauben vermag, daß dieses Dirigiertwerden einen der Funktion des Zügels übergeordneten Sinn und Zweck hat, also mehr ist, als Funktion, bedarf es einer längeren Schulung in der Schule des Leids, der Schule des Kreuzes. Auch die Tatsache,

daß die Prophetie dies alles nachweislich vorausgesagt hat, daß sie sonach ein unübersehbares Zeugnis für das Vorhandensein eines übergeordneten Planers und Lenkers ist, vermag dem eingefrosteten Intellekt des stolzen und im Grunde doch so ungemein dummen „modernen Menschen" nicht zu imponieren. Wie ein bockiges kleines Kind wartet dieser superkluge Intellektträger darauf, daß ihm das Fell gegerbt wird, und zwar solange, bis er endlich den Eindruck bekommt, daß das, was ihm so nachhaltig unter der Haut brennt, nicht von Ungefähr kommt, sondern daß dahinter eine Absicht, eine pädagogische Logik steckt. Leider ist angesichts des Grades dieser Entgeistigung und Entseelung des modernen Intellektträgers kein Grund zu der Hoffnung gegeben, er würde sich schon in der Phase des Ausgepunktetwerdens als geschlagen, d. h. als Verlierer erkennen und bekennen. Die Katastrophenstreuung wird wohl den Großteil dessen, was man das Volk heißt, zur Einsicht bringen. Aber die Führer der Völker, und das sind ja bei weitem nicht bloß die Politiker und Staatsmänner, werden wohl lange brauchen, bis sie das Feld räumen und es vorziehen, den Kampf gegen den Planer, Lenker und Ordner, den Widerstand gegen Gott, aufzugeben.

Diese Befürchtung ergibt sich nicht nur aus logischen Erwägungen. Sie wird geteilt durch die Letztzeitprophetie, vor allem durch die Apokalypse selbst und durch ihre marianische Kommentarprophetie, die Amsterdamer Weissagungen. (Siehe z. B. Off. 9, 21; 16, 21!)

Nachdem die „Frau" vom „Volk" zu berichten weiß, daß es nach dem „Auspunkten" durch die Einzelkatastrophen „nun bereit" wäre, sagt sie von seinen „Führern", sie „wollen nicht". An anderer Stelle heißt es in den Amsterdamer Texten: „Ich sehe das Wort ‚Hoffnungslos' geschrieben stehen."

Also ist anzunehmen, daß es nach der „Katastrophenstreuung" der nächsten Zeit zum mindesten noch zur einleitenden Großkatastrophe, der sogenannten „Warnkatastrophe", kommen muß, um auch „die Führer" zum Gehorsam gegen das prophetische Wort Gottes und Marias zu bewegen. Gestützt wird diese Hoffnung durch die Ankündigung der „Frau", daß sich die speziellen Vorzeichen der beiden apokalyptischen Großkatastrophen, der herabfallenden „Zentnerstücke" und des „gewaltigen Bebens", rechtzeitig und nachhaltig bemerkbar machen werden.

Während wir der „Warnkatastrophe" ein eigenes Kapitel widmen werden, sollen die beiden Großkatastrophen noch kurz beschrieben werden. In Off. 16, 21 wird für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg der „mächtige Hagelschlag" angekündigt. Viele Theologen werden die Behauptung „nach dem zweiten Weltkrieg" als willkürlich und unbegründbar ansehen. Sie mögen Grund dazu haben, wenn sie sich dabei auf ihre Prämissen stützen. Da diese aber überholt sind, müßten sie sich darum bemühen, die

Prämissen der Sophia, der „apokalyptischen" Weisheit zu erarbeiten. Das Material ist vorhanden, seit über 10 Jahren. Möge diese Schriftenreihe endlich auch die Interessenten hierfür erreichen! Die „Frau aller Völker" deutet die obige Stelle der Apokalypse als das Auftreten von Meteoren, die aus der gleichen Materie bestehen wie der im Jahre 1908 in Nordrußland gefallene Meteor von Tungurska. Viele Fachleute schreiben diesem Meteor sogenannte Antimaterie zu. Sollte dies richtig sein, dann würde es sich bei den angekündigten Meteoren um einen Einbruch von Antimaterie in die Erdatmosphäre handeln und um ein in dieser Form völlig neues Katastrophengeschehen. Meteore aus Antimaterie würden sich beim Aufschlagen auf der Erdoberfläche sofort in Strahlung verwandeln, und zwar in Verbindung mit starken Explosionsgeräuschen, die von einem Beobachter des Tungursker Meteors von 1908 als „Donnerschlag" bezeichnet wurden. Als man 19 Jahre später die Aufschlagstelle entdeckte und besichtigte, zeigte es sich, daß dieser Meteor keinerlei Materiespuren, jedoch zwei Zerstörungszonen hinterlassen hatte, die 20 km breite Verbrennungszone und die 40 km breite Zone umgelegten Waldes in jenem dichten Waldgebiet. Diesen Katastrophenmaßstab deutet die „Frau" durch ihren Hinweis auf Tungurska an, und da sie für die kommenden Jahre bereits Vorzeichen dieser im apokalyptischen Ausmaß drohenden Großkatastrophe ankündigt, fordert sie die Prophetiegläubigen auf, und zwar wiederholt: „Achtet auf die Meteore!" Wir geben diese Warnung hiermit an die Leser weiter. Von der in der Apokalypse angedrohten „Meteorenplage" heißt es dort ferner, die Menschen würden wegen dieser Plage gegen Gott „lästern", „denn seine Plage traf schwer!". Hoffen wir, daß es nicht zu diesem „Lästern" zu kommen braucht, daß die Vorzeichen vielmehr ausreichen werden, die Lästerer schon vorher verstummen zu lassen.

Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Erdbeben unter den kommenden Naturkatastrophen stärker als bisher hervortreten werden. Dies ist schon deshalb zu befürchten, weil die zweite der in der Apokalypse ohne Verschlüsselung aufgeführte Letztzeitkatastrophe das „gewaltige Beben", d.h. ein totales, die gesamte Erde umfassendes Beben wäre, das ebenso wie der „mächtige Hagelschlag" durch Vorzeichen angekündigt werden dürfte. Die „Frau" kennzeichnet das Einmalige dieser Großkatastrophe mit den Worten: „Es ist, als ob die Erde platzen wollte." Offenbar nimmt in absehbarer Zeit der Gasdruck im Erdinnern zu, was zu erhöhter vulkanischer Tätigkeit und zu Störungen im Gefüge der Erdkruste führen müßte. Am Ende dieser Entwicklung stünde dann das „gewaltige Beben". Manches deutet darauf hin, daß dieses „gewaltige Beben" und die „Meteorenplage" zu gleicher Zeit auftreten werden, falls sich Gott genötigt sähe, beide Großkatastrophen zuzulassen.

Wenn nun die „Frau" sagt, sie sei gekommen, die Völker vor „einer großen Weltkatastrophe" zu bewahren, so bezieht sich dieses marianische Rettungswerk zweifellos auf diese Doppelkatastrophe. Wenn sie ferner erklärt, daß menschlicherseits mit der höchstmöglichen Verbreitung des Amsterdamer Gebetes und mit der Verkündigung des Dogmas „Maria, Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin" die Hauptbedingungen für das Gelingen dieses Rettungswerkes erfüllt seien, so ist die Kirche sowohl als Gemeinschaft aller Gläubigen, als auch über die päpstliche Autorität zur Mitwirkung bei diesem Rettungswerk für alle Völker aufgerufen. Die „Frau aller Völker" läßt über die Bereitschaft des Papstes zur rechtzeitigen Verkündigung dieses Dogmas keinen Zweifel aufkommen, desgleichen auch nicht an der tatkräftigen Mitwirkung der Beter, der „Geringsten der Meinen".

Auf Grund der vorliegenden Hinweise der Prophetie auf den möglichen Ablauf des bevorstehenden Katastrophengeschehens sind uns Beurteilungsmaßstäbe für den tatsächlichen Ablauf an die Hand gegeben. Wahrscheinlich werden wir durch die Katastrophenwelle der nächsten Jahre hindurch müssen. Eine vorherige Hinwendung der großen Mehrzahl der Menschen und der Völker zu der in der Apokalypse eindeutig festgelegten Struktur der göttlichen Ordnung ist bei nüchterner Abschätzung der heutigen Situation nicht zu erwarten. Was weiterhin im Bereich des Wahrscheinlichen liegt, sind die sich mehrenden Vorzeichen zu den Großkatastrophen.

Was aber für den Fall, daß die katholische Kirche, unbeschadet ihres vermeintlichen ökumenischen Prestiges, in ihrer vollen Breite wieder zu ihrer früheren marianischen Linie zurückfindet und in Amsterdam die Fortsetzung und Krönung des marianischen Rettungswerkes von Fatima erkennt und verkündet, mit Sicherheit erhofft und erwartet werden darf, ist das Ausbleiben der eigentlichen apokalyptischen Großkatastrophen.

Darum muß das Anliegen der „Frau aller Völker" auch allen Völkern zur Kenntnis gebracht und von diesen unterstützt werden. Dieses große Werk wird Folgen haben, die weit über das hinausweisen, was durch ökumenische Bekundungen des guten Willens jemals erreicht werden könnte. Mit dem Sieg der apokalyptischen „Frau" wird die religiöse und politische Einheit der Völker in überraschend kurzer Zeit Wirklichkeit werden. Dies ist keine Utopie, sondern nichts weiter als zu Ende gedachte Mariologie.

6. Die „Warnkatastrophe"

Die im Rosenkranzmonat 1967 durchgeführte „marianische Warnaktion" bezog sich auf eine Katastrophe, die weder der kommenden Kata-

strophenwelle, noch den ihr folgenden Großkatastrophen zuzuzählen ist. Ihrem besonderen Charakter nach kann sie nur zwischen den beiden Katastrophenphasen Sinn und Bedeutung erlangen, nämlich als ein Vorereignis zu den Großkatastrophen und somit als Warnung vor diesen, als letzte Warnung und Mahnung.

Wenn diese Katastrophe jedoch zur „Warnkatastrophe" werden soll, muß vorher auf ihr baldiges Auftreten, auf ihren Heilszweck und auf ihren wahrscheinlichen Ablauf hingewiesen worden sein. Die Erfüllung dieses indirekten Auftrages der „Frau aller Völker" wurde durch die obengenannte Aktion eingeleitet. Die Reaktionen auf dieses Unternehmen waren sehr aufschlußreich und bieten eine gute Erfahrungsgrundlage für die Durchführung einer alle Völker der Erde erfassenden Warnaktion, die mit der zunehmenden „Katastrophenstreuung" parallel laufen muß, wenn sie auf Verständnis und auf Bereitschaft zur Beachtung der Warnungen stoßen soll.

Die Heilige Schrift spricht in Mk. 13, 24 davon, daß zum Endgeschehen u. a. das Fallen der „Sterne" gehöre. Natürlich kann es sich dabei nur um das Eindringen von Materieteilen fremder Sterne handeln, also um Meteore und ähnliche Erscheinungen. Zu diesem Endereignis sagt die „Frau", die Welt würde sich „selbst vernichten". Dies läßt vermuten, daß am Jüngsten Tage, wo die Kräfte des Himmels, des Kosmos, erschüttert werden, das, was in Ordnung voneinander geschieden wurde am großen Schöpfungstage Gottes, nun wieder aufeinander zustrebt, um im kosmischen Chaos die geschiedenen Kräfte, nämlich die „positive" und die „negative" Materie, gegeneinander wirken, sich gegenseitig aufheben zu lassen. Dieser Vorgang beim Weltuntergang scheint in den nächsten Jahren dadurch näher gekennzeichnet zu werden, als bei der letztzeitlichen „Meteorenplage" die Vorboten jenes Untergangsprozesses mittels Antimaterie in Erscheinung treten könnten. Darum auch der Hinweis der Frau: „Achtet auf die Meteore!"

Den beiden genannten Ereignissen, dem Fallen der „Sterne" am Jüngsten Tage (Mk. 13, 24) und dem Fallen der „Zentnerstücke" bzw. der „Meteorenplage" als Letztzeitkatastrophe, geht offenbar ein drittes, d. h. der zeitlichen Reihenfolge nach erstes Meteorenereignis voraus, nämlich das plötzliche Auftreten eines außerordentlich großen Meteorenschwarmes aus „normaler" Materie in der Erdatmosphäre.

Dieses Ereignis soll den beiden Großkatastrophen „Meteorenplage" und „mächtiges Beben" gewissermaßen den Weg freigeben und deshalb als allerletzter Versuch erkannt werden, die Menschen zur Besinnung und zur Umkehr zu bewegen, ohne daß die Großkatastrophen von Gott zugelassen werden müssen.

Diese große, letztmalige, alle Völker ansprechende Mahnung und Warnung ist für uns von solch entscheidender Bedeutung, daß wir ihr Ausbleiben vor-

erst gar nicht in Rechnung stellen sollten, daß wir vielmehr um des Heiles aller willen wünschen sollten, sie möge so eindrucksvoll wie nur möglich zeigen, was uns erwarten würde, wenn statt der gewöhnlichen Meteore in Kürze Meteore aus Antimaterie Tod und Schrecken verbreiten würden.

Nachdem die „Frau aller Völker" dieser Warnkatastrophe einen so großen Wert beimißt, daß sie nahezu alle wichtigen astronomischen Merkmale und Ursachen derselben klarstellt, soll darüber etwas ausführlicher berichtet werden.

Die biblische Prophetie beschränkt sich darauf, nur die Folgen und Begleiterscheinungen dieser Katastrophe aufzuzeigen. Auf die Ursache dieser mehrtägigen, mit Verpestung der Atemluft verbundenen Finsternis geht die Bibel nicht ein. Die Schilderung der Begleitumstände finden wir im Alten Testament, und zwar im Buch der Weisheit, 17. Kapitel. Im „Anhang" werden einige Stellen aus diesem Kapitel zitiert.

In der nachbiblischen Weissagung erscheint die Warnkatastrophe unter der Bezeichnung „Die drei dunklen Tage", so bei der Seherin Maria Taigi († 1837), im „Lied von der Linde" sogar in Gedichtform, in La Salette andeutungsweise und, wie es wenigstens den Anschein hat, in der Ankündigung einer Warnung in Garabandal. Auch in den Gesichten des Josef Irlmaier begegnet uns dieses prophetische Motiv. Nirgends aber ist die Rede davon, welches die Veranlassung zu den geschilderten Erscheinungen sein würde. Angeregt durch einen Hinweis besonderer Art konnte bereits Anfang der fünfziger Jahre der Schluß gezogen werden, daß es sich bei den „drei dunklen Tagen" um Folgen eines kosmisch bedingten Vorganges, um Begleiterscheinungen eines außergewöhnlichen Meteoreneinbruches handeln müsse. Diese Schlußfolgerung fand in den Hinweisen der Amsterdamer Weissagung ihre überraschende Bestätigung. Die „Frau" spricht von „Sternen" und zeigt der Seherin gleichzeitig vier Sternbilder, die das Sternbild des „Löwen" einrahmen. Ein andermal sieht die Seherin in der Luft „lauter Sterne", wobei die Erscheinung, die „Frau", nach dem Osten zeigt und sagt: „Da kommt es her." Und ein drittes Mal erscheint zu Füßen der „Frau" ein steinerner Löwe, aus dessen Kopf Strahlen zu kommen scheinen.

Diese und noch einige, mehr indirekte Hinweise auf „Sterne in der Luft" führten zu einer naturwissenschaftlichen Überprüfung dieser Angaben und es bedurfte keines besonderen Scharfsinnes, herauszufinden, daß sich die Hinweise der Weissagung auf die sogenannten „Leoniden", d. h. auf einen Meteorenschwarm bezogen, der gewöhnlich in der Nacht vom 16. auf 17. November in Erscheinung tritt und zwar im Osten, unmittelbar aus dem „Kopf" des Sternbildes „Löwe" kommend. Dieses Heraustreten aus dem Sternbild „Löwe" ist natürlich nur ein optischer Scheinvorgang. Das Sternbild steht um

die frühen Morgenstunden des 17. November, also zum Zeitpunkt des Eintritts der „Leoniden" in den Luftraum der Erde, zufällig gerade in der gleichen Richtung wie die Eintrittsstelle des Meteorenschwarms am östlichen Himmel. Diesem Zufall verdankt dieser Meteorenschwarm seinen Namen, den Namen „Leoniden" (Löwe = lat. Leo!).

Was aber weiß die Meteorenkunde zu dem Ganzen zu berichten? Wenn, wie es die Weissagung ankündigt, aus östlicher Richtung Meteore in den Luftraum eindringen, verglühen diese sehr rasch, und zwar unter Hinterlassung von Meteorenstaub und von Gasen. Nun stammen die „Leoniden" aus den Resten eines Kometen, dessen Bahn sich jedes Jahr im November mit der Sonnenumlaufbahn der Erde kreuzt. Die hierbei zufällig die Kometenbahn bevölkernden Meteore bieten jeweils das herrliche Bild eines großen Sternschnuppenregens, der Leonidenschwärme.

Was aber ergäbe sich an Stelle dieses friedlich aufleuchtenden Leonidenschwarmes, wenn statt einer Wolke kleiner und unbedeutender Materieteilchen plötzlich unerwartet große Materiebrocken, und zwar in außerordentlich großer Zahl, am Tage der Bahnbegegnung in die Erdatmosphäre einbrächen? Denkbar wäre hier die „zufällige" Begegnung mit den Resten des Kometenkopfes, also mit einer zumeist dichten Ansammlung von großen, kleinen und kleinsten Materiebrocken, und den ebenfalls zum Kometenkopf gehörenden Gasen. Die Folgen dieses „Zufalls" wären die gleichen, wie sie die Weissagung ohne Angabe der Ursache ausmalt. Nämlich ein chaotisches Durcheinander von lebensfeindlichen Gasen, verglühenden „Sternen", d. h. Meteoren, von Meteorenstaub, der die Sonne verdunkelt, und dies alles begleitet von einem furchtbaren, wenn auch an sich harmlosen Getöse explodierender Meteore und Gase.

Ein solches Ereignis wäre schon deshalb, weil es als erstmalig in der menschlichen Geschichte anzusehen wäre, ein furcht- und schreckenerregender Vorgang. Vor allem für den, der bisher nur zu spotten beliebte, wenn prophetiegläubige Menschen in der Zunahme von Katastrophen ein Vorzeichen für Großkatastrophen und göttliche Strafgerichte zu erkennen glaubten und vergebens versuchten, dies auch den Spöttern und Skeptikern klarzumachen.

Da es verhältnismäßig einfach ist, sich vor den sonst nicht ungefährlichen Folgeerscheinungen des Meteoreneinbruchs zu schützen, dürfte dessen Hauptwirkung der Schock sein. Dieser Schock kann, je nach der Seelenlage des Schockierten, heilsam oder auch tödlich sein. Vor allem können Panikhandlungen, wie z. B. das Hinausrennen ins Freie, vielleicht mit dem undeutlichen Ziel einer Flucht vom Orte des Geschehens, katastrophale Folgen haben. Nachdem Maria will, daß ihre Amsterdamer Weissagungen allen Völkern zur Kenntnis gebracht werden, ist es auch ihr fester Wille, daß alle Menschen

von dem Bevorstehenden unterrichtet und vom Vorhandensein der marianischen Warnung rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Denn die Warnkatastrophe soll nicht Strafe, sondern Rettung für die bisher unbelehrbar Gebliebenen bedeuten. Es hat auch niemand von uns, den Prophetiegläubigen, das Recht, anders zu denken und zu handeln als Maria. Wer die Gnade des Glaubens besitzt, könnte sonst leicht der Gnadenlosigkeit des Pharisäers verfallen.

Deshalb seien diesem Kapitel von der Warnkatastrophe noch einmal die Verhaltungsmaßregeln hierzu beigefügt, die schon in dem Flugblatt „Bereit sein ist alles" bekanntgegeben wurden:

1. Bei den ersten Katastrophenanzeichen suche man den nächstgelegenen Raum auf.
2. Türen und Fenster verschließe man staubdicht, Schutzsuchenden gewähre man Zutritt.
3. Anweisungen des Bevölkerungsschutzes leiste man Folge.
4. Man verteile sich möglichst gleichmäßig auf die vorhandenen Räume und halte die Atemluft rein (nicht rauchen!).
5. Die Mitanwesenden setze man von der marianischen Warnung und dem bloßen Warn- und Mahncharakter der Katastrophe in Kenntnis.
6. Man bete um den göttlichen Schutz für diejenigen, welche die marianische Warnung nicht erreichte und danke Maria für die eigene Rettung.
7. Niemand verlasse den Aufenthaltsraum vor der Entwarnung durch Rundfunk oder durch Flugzeuge.

Wie man beim Lesen der Verhaltungsmaßregeln bemerken wird, ist für den Zeitpunkt des Ereignisses bereits die Mitwirkung der Katastrophenschutzbehörden vorausgesetzt. Es ist anzunehmen, daß diese Behörden in absehbarer Zeit dafür dankbar sein werden, wenn ihnen eine Katastrophenvorwarnung zukommt. Nachdem man bis dahin erkannt haben wird, daß die Prophetie über die Katastrophenstreuung eindeutige Warnungen vorgebracht hat, wird man sicherlich auch der Ankündigung der Warnkatastrophe Glauben schenken.

Möglicherweise ist die von der „Frau aller Völker", in Übereinstimmung mit Buch der Weisheit, Kap. 17, angekündigte „Warnkatastrophe" identisch mit der in Garabandal in Spanien prophezeiten „Warnung" vor einer „großen Katastrophe". Dies wäre vor allem dann anzunehmen, wenn es bis zum Auftreten des Ereignisses gelungen sein sollte, durch die geplante weltweite Warnaktion den äußeren Katastropheneffekt nahezu ganz auszuschalten und nur noch dem inneren, also dem Schock, eine Möglichkeit zu belassen. In diesem Falle würde die Warnkatastrophe zur bloßen Warnung herabgemildert und Maria hätte in Garabandal das Gelingen der seit langem für

den Beginn der Katastrophenwelle vorbereiteten großen Warnaktion im vornherein bestätigt.

Leider besteht Anlaß, hier nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es innerhalb der marianischen Gesamtprophetie keine „Hierarchie der Werte", keine Vor- und Zweitrangigkeiten gibt. Für solch mariologischen Provinzialismus besteht auch dann kein Anlaß, wenn sich die obige Hypothese als unzutreffend erwiese. Deutungsversuche haben nichts mit Rechthaberei zu tun. Sie sind nichts weiter als demütiges und gläubiges Befragen des Himmels und geduldiges Warten auf dessen Antwort.

Das gilt auch hinsichtlich des Wahrscheinlichkeitstermins für das Auftreten der Warnkatastrophe. Die indirekten Zeithinweise der „Frau aller Völker" lassen zur Zeit keine andere Deutung zu als die, daß dieses Geschehen mit den Leoniden im Zusammenhang stehen und demgemäß Mitte November erwartet werden muß. Weissagung ist übernatürliche Offenbarung, Deutung der Weissagung ist menschliche Bemühung. Erstere ist unfehlbar, letztere nicht. Im Gehorsam gegen die marianischen Weissagungen können wir nicht mehr tun, als indirekte Zeithinweise dankbar hinzunehmen und zu versuchen, sie zu nutzen. Würde Maria dies nicht von uns erwarten, hätte sie diese Hinweise nicht gegeben. Auch die Heilige Schrift, vor allem die in ihr enthaltene Letztzeitprophetie, ist reich an indirekten Zeithinweisen. Weil diese jeweils immer erst dann entschlüsselbar sind, wenn „Tag und Stunde" des prophetisch Angekündigten kurz bevorstehen oder bereits da sind, können wir rückschließend feststellen, daß Tag und Stunde der Letztzeit — nicht des Endes selbst — bereits angebrochen sind. Dies wird in dem folgenden abschließenden Kapitel über die „Amsterdamer Jahre" ganz besonders deutlich werden.

7. Die „Amsterdamer Jahre" und Mt. 24, 15—18

Nach jahrelangen, gründlichen Untersuchungen auf dem Gebiete der modernen kirchlichen Kunst gelang es im Frühjahr 1967, die letzten Unklarheiten darüber zu beseitigen, ob die seit 1958 in der Rosenkranzkirche von Wien-Hetzendorf befindlichen Bildstandarten jenen „Greuel der Verwüstung" zum Ausdruck bringen, von und zu dem in Mt. 24, 15—18 folgendes prophezeit ist: „Wenn ihr also den Greuel der Verwüstung, von welchem der Prophet Daniel spricht, an heiliger Stätte seht — der Leser merke auf! —, dann sollen, die sich im Judenlande befinden, in die Berge fliehen, wer auf dem Dache ist, soll nicht noch hinuntersteigen, um etwas aus

seinem Hause mitzunehmen, und wer auf dem Felde ist, soll nicht noch umkehren, um seinen Mantel zu holen."
Dieser auf Daniel zurückgehenden biblischen Prophezeiung ist zu entnehmen, daß die letztzeitlichen Naturkatastrophen durch das Gewahrwerden des „Greuels der Verwüstung" an einem heiligen Ort, also durch eine gotteslästerliche Darstellung Satans an einem gottgeweihten Altar, in einem gottgeweihten Raum oder an einer sonstigen geweihten Stätte, als unmittelbar bevorstehend angekündigt werden würden. Man kann daher niemals von Letztzeitkatastrophen sprechen, wenn zum Zeitpunkt ihres Auftretens nicht auch der „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" festzustellen ist. Mit der endgültigen Entlarvung der Hetzendorfer Bilder als Gotteslästerungen von bisher nirgends erreichter Furchtbarkeit und Schamlosigkeit und der Ausleuchtung der näheren Umstände, die die Aufstellung des „Greuelgötzen" in einer Marienkirche ermöglichten, konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß man es bei diesen Blasphemien mit dem bei Mt. 24 so eindrucksvoll geschilderten letztzeitlichen Katastrophenanzeichen zu tun hat. Denn was immer sich in den Nachkriegsjahren und vorher schon an Kunstsatanismus in unsere Kirchen eingeschlichen hatte: Diese Hetzendorfer Blasphemie stellt den Gipfelpunkt dessen dar, was heute an satanistischer, sogenannter kirchlicher Kunst in unsere Kirchen hineingeschmuggelt worden ist. Wer angesichts dieser Gotteslästerung noch immer den Zusatz des Evangelisten, daß der Leser aufmerken möge, überhören möchte, muß eben abwarten, ob sich nun bald auch die Folgen zeigen werden, die uns veranlassen, in „die Berge" zu fliehen, d. h. vor den Letztzeitkatastrophen Schutz zu suchen.
Die erfolgreiche Entlarvung des „Greuelgötzen" in Hetzendorf wurde noch im April 1967 dem zuständigen Oberhirten zur Kenntnis gebracht und das diesbezügliche Schreiben als offener Brief weiterverbreitet. Mit ein Hauptgrund zu dieser Maßnahme war die Erkenntnis, daß nun der Beginn der letztzeitlichen Katastrophenabläufe in greifbare Nähe gerückt und die Zeit der Weitergabe der Amsterdamer Warnungen gekommen sei.
Bereits vier Wochen nach der Veröffentlichung des offenen Briefes an den Erzbischof von Wien trat ein weiteres Ereignis ein, das als marianische Bestätigung und Ergänzung zu der biblischen Warnung bei Mt. 24 anzusehen ist. Dieses Ereignis bestand in der Entschlüsselung eines Zahlensymbols aus den Amsterdamer Weissagungen, in welchem der zeitliche Beginn, die Dauer und das Ende der bevorstehenden Letztzeitkatastrophen zum Ausdruck kommt. Die Entschlüsselung erfolgte am 13. Mai 1967, und zwar durch den Heiligen Vater Paul VI. in Fatima.
Hatte die „Frau aller Völker" schon an der Entlarvung des Hetzendorfer „Greuelgötzen" durch eine kurze, aber prägnante und eindeutige Schilderung seiner satanistisch-symbolischen Bedeutung und Aussage entscheidend mit-

gewirkt, so vollendete sie ihre Bezeugung seiner Anwesenheit in Hetzendorf durch die Ankündigung, daß nun die Katastrophenjahre ihren Anfang nehmen würden.

Diese Ankündigung vollzog sich folgendermaßen.

In ihren Amsterdamer Weissagungen berichtet die „Frau", das bevorstehende „Unheil" würde sich in den „Jahren „50—51—53" abspielen. Diese sogenannten „Amsterdamer Jahre", die später noch durch ein weiteres, nämlich „54", ergänzt wurden, sind also die eigentlichen Katastrophenjahre. Würde es gelingen, z. B. die Bedeutung der „50" zu ermitteln, dann könnten auch die darauffolgenden Zahlen „51", „52", „53" und „54" gedeutet werden.

Von der „50" heißt es in den Weissagungen: „...... und dann sehe ich zwischen der Frau und dem Papst eine ‚50' stehen." Die Bestätigung dieser Ankündigung erfolgte am 13. Mai 1967, als „zwischen dem Papst" und der „Frau", nämlich Unserer lieben Frau von Fatima, die ‚50' des 50. Fatimajubiläumsjahres zu stehen kam.

Mit dem Bekenntnis des Heiligen Vaters zur Muttergottes von Fatima geht Hand in Hand sein Bekenntnis zur „Frau aller Völker" von Amsterdam, die ja in ihrer, die Völker der letzten Zeit umsorgenden Mission erstmals in Fatima in Erscheinung getreten war, wenn sie auch damals ihren neuen „Titel" „Frau aller Völker" noch nicht aussprach. Ein Blick in die — entschlüsselte — Apokalypse zeigt, daß die Fatimabotschaft im wesentlichen die geschichtlichen und heilsgeschichtlichen Hinweise von Off. 16, 13 bis 16, 16 kommentierte, während die Amsterdamer Botschaften, unmittelbar an Off. 16, 16 anschließend, mit der Kommentierung bei Off. 16, 17 beginnen und bis etwa Off. 18, 24 reichen.

Es muß in allem Ernst darauf hingewiesen werden, daß diese Zusammenhänge zwischen Apokalypse und Fatima/Amsterdam seit vielen Jahren feststehen. Die Erfahrung lehrte leider, daß für sie kein Interesse in der Kirche bestand, weil man keinen unmittelbaren Anlaß zu eschatologisch-mariologischen Überlegungen zu sehen glaubte.

Solcher Anlässe wird es nun bald so viele geben, daß man nicht mehr daran denkt, die Pilgerfahrt des weitschauenden Steuermanns der Kirche zu kritisieren oder gar zu belächeln.

Ob Papst Paul VI. wußte, daß er mit seinem öffentlichen Bekenntnis zu Fatima zugleich die „Amsterdamer Jahre" entschlüsselte und ein indirektes Bekenntnis zu Amsterdam ablegte, mag bezweifelt werden. Daß es jedoch ein anderer Geist war, der ihn nach Fatima führte, als es der ist, der seine damaligen Kritiker lenkte und leitete, dürfte nach dem Gesagten klar sein.

Mit der faktischen Entschlüsselung der „Amsterdamer Jahre", die identisch sind mit den Fatimajahren, ist die Möglichkeit gegeben, nachzuprüfen, ob mit dem Jubiläumsjahr „50" die Periode des „Kampfes und des Unheils" beginnt. Wer an der geistigen Kampffront unserer Zeit steht, weiß, um welche Art von „Kampf" es sich hier handelt. Wir stellen dieses Thema für eine spätere Untersuchung zurück.

Aber den wachsenden Grad des Unheils kann ein jeder von uns erleben, dem mit dieser Einführung in das letztzeitliche Rettungswerk Marias als „Frau aller Völker" der Blick für die Zeichen der Zeit geschärft werden konnte.

Nach den klaren und eindeutigen Hinweisen der „Frau aller Völker" werden die Katastrophen und Ereignisse der Phase der Katastrophenwelle noch in diesem Jahre ihren Anfang nehmen.*) Von den Fatimajahren „51" und „52" sagt die Frau, daß sie die eigentlichen Katastrophenjahre sein werden, während sie „53" als das Jahr der „großen Katastrophen" bezeichnet, die „kommen" oder „drohen" würden.

Dieses Fatimajahr „53", also das zwischen Mai 1969/70 oder 1970/71 gelegene Jahr, wird zugleich auch das Jahr der großen politischen, vor allem weltpolitischen Entscheidungen sein. Es zeigt sich in dieser Ankündigung, daß sich bis dahin ungeahnte Entwicklungen vollziehen werden, daß überraschende Wendungen im religiösen und im politisch-staatlich-überstaatlichen Bereich zu erwarten sind und daß alle tagespolitischen Zukunftsprognosen von heute irren. Wiederum aber ist es zu einem entscheidenden Teil von uns abhängig, von welcher Art diese Entscheidungen sein werden.

Aber wenn man bedenkt, welches Juwel einer letztzeitlichen Kommentarprophetie wir in der marianischen Letztzeitprophetie besitzen und welch ein kräftiger Rückhalt sich aus dieser für das christliche Friedenslager ergibt, käme es beinahe einer Versündigung gleich, wollte man am Sieg der marianischen Sache ernsthaft zweifeln.

Aus den Zeithinweisen der „Frau aller Völker" sollte man aber auch insofern die Konsequenz ziehen, als man die noch verbleibende Zeit zur Verbreitung ihrer Botschaften gründlich nutzt, damit auch wirklich „alle Völker" zu jener einen großen Herde unter dem einen Hirten werden, deren Formierung dem Kommen Christi vorangehen soll.

Von Tag und Stunde dieses Ereignisses wird und kann die Weissagung nichts berichten. Sie tut es nur indirekt, und zwar insofern, als sich jetzt, wo wir die restliche Letztzeitstrecke einigermaßen klar zu übersehen vermögen, nicht eine einzige prophetische Warnung und Weisung in der gesamten biblischen und nachbiblischen Weissagung finden läßt, deren wahrscheinliche Erfüllung nicht noch in diesem Jahrhundert bzw. Jahrtausend zu erwarten wäre.

*) Dies hat sich bereits kurz nach der Niederschrift dieser Behauptung durch die Erdbebenkatastrophe auf Sizilien und eine Reihe anderer Naturkatastrophen bestätigt.

ANHANG

a) Beispiele aus der Letztzeitprophetie

Off. 18, 19
„Wehe, wehe o Stadt, du große, darin alle, die Schiffe besitzen auf dem Meere, reich wurden an ihrer Pracht! Denn in einer Stunde ward sie verwüstet."
(Anmerkung: Die „große Stadt" ist die gottentfremdete, vom Materialismus erfaßte Welt von heute.)

Amsterdam (Auszüge)
„Katastrophen werden kommen, Naturkatastrophen!"
„Und dann sehe ich das Wort ‚Hunger' stehen und ‚politisches Chaos'. ‚Das ist nicht für euer Land allein', sagt die Frau, ‚sondern auf der ganzen Welt.'"
„Wirtschaftskatastrophen werden kommen."
„... sehe ich Amerika und Europa nebeneinander liegen. Dann sehe ich geschrieben stehen: ‚Wirtschaftskrieg, Boykott, Währungen, Katastrophen'."
„Nun schaut die Frau auf den Erdball. Dann sehe ich hier und da gleichsam schwarze Flecken entstehen. Dann sagt die Frau zu mir: ‚... All die schwarzen Flecken, die du jetzt siehst, sind die Katastrophen, die noch kommen werden.'"
„Danach höre ich ganz laut rufen: ‚Jericho!' Und die Frau sieht auf mich nieder und sagt: ‚Das muß gebracht werden, was ich dir erzählt habe. Eher ist kein Friede.'"
(Anmerkung: „Jericho" symbolisiert die zerstörte „große Stadt" der Apokalypse, also die heutige Welt. Sie wird durch Katastrophen zerstört werden müssen wie seinerzeit Jericho. Erst dann ist der Weg frei zum Gottesfrieden, zur „heiligen Stadt" der Apokalypse.)

Off. 16, 21
„... und mächtiger Hagelschlag, wie von Zentnerstücken, schlug vom Himmel auf die Menschen nieder. Da lästerten die Menschen wider Gott wegen der Plage des Hagels, denn seine Plage traf schwer."
(Anmerkung: Bei den „Zentnerstücken" handelt es sich nicht um eine bloße Warnkatastrophe, sondern um eine Großkatastrophe, die kommen müßte, wenn die Warnkatastrophe nicht genützt würde.)

Amsterdam
„Und dann sehe ich geschrieben stehen: 51—53. Das läßt die Frau mich sehen und ich bekomme plötzlich etwas in die Hand. Es ist, als müßte ich es aus der Luft greifen. Es kommt von großer Höhe herunter. Ich höre die Stimme wieder sagen: ‚Meteore, achte darauf!'"
(Anmerkung: Die Vorboten der drohenden „Meteorenplage" müßten demnach im Zeitraum von 1968 bis 1971 wahrgenommen werden.)
„Achte auf die Meteore! Es werden Katastrophen kommen!"
(Anmerkung: Die beiden Sätze haben nur dann einen Sinn, wenn sie wie folgt verstanden werden: „Achte auf die Meteore, denn es werden Katastrophen durch sie kommen.")

Mk. 13, 25
„... die Sterne werden vom Himmel fallen und die Himmelskräfte erschüttert werden. Da werden sie des Menschen Sohn auf den Wolken kommen sehen in großer Macht und Herrlichkeit."

Amsterdam
„... die Frau sagt: ‚Das ist die Welt von später ... Die Welt wird sich selbst vernichten.'"
(Anmerkung: Bei Mk. 13, 25 handelt es sich weder um die Warnkatastrophe noch um die „Meteorenplage", sondern um den Untergang der „Welt von

später", also nach Abschluß der Letztzeit. Die Frau gibt diesen Hinweis offenbar deshalb, damit die Letztzeitkatastrophen nicht mit Weltuntergangskatastrophen verwechselt werden. An anderer Stelle warnt sie daher vor den „falschen Propheten", die in den kommenden Jahren auftreten werden. Gegen diese muß man gewappnet sein, denn sie wollen Verwirrung stiften, um dem Antichrist den Weg zu bereiten.)

Buch der Weisheit, Kap. 17 (Auszug)
„Da die Ungerechten meinten, das heilige Volk unterdrücken zu können, lagen sie da, von den Banden der Finsternis und langer Nacht gefesselt, eingeschlossen in ihren Häusern, als Verbannte von der ewigen Vorsehung. ... Keine Kraft des Feuers war hinreichend, ihnen zu leuchten ... Indes erschien ihnen doch Feuer (Anm.: vom Himmel!), urplötzlich und fürchterlich ... Wenn aber die Erscheinung schwand, so hielten sie in ihrer Angst für schlimmer das Geschaute, als es war."
(Anmerkung: Dieser letzte Satz charakterisiert den Vorgang als bloße Warnkatastrophe.)

Maria Taigi (gest. 1837)
„Es wird nämlich über die ganze Erde eine dichte Finsternis kommen, die drei Tage und drei Nächte dauern wird. Die Finsternis wird es unmöglich machen, irgend etwas zu sehen; ferner wird die Finsternis mit Verpestung der Luft verbunden sein ... So lange die Finsternis dauert, wird es unmöglich sein, Licht zu machen. Wer während dieser Finsternis aus Neugierde zum Fenster hinausschauen oder aus dem Hause gehen wird, wird auf der Stelle tot hinfallen. In diesen drei Tagen sollen die Leute vielmehr in den Häusern bleiben, den Rosenkranz beten und Gott um Barmherzigkeit anflehen."

Lied von der Linde (Auszug)

„Winter kommt, drei Tage Finsternis,
Blitz und Donner und der Erde Riß.
Bet' daheim, verlasse nicht das Haus,
Auch am Fenster schaue nicht den Graus!
Eine Kerze gibt die ganze Zeit allein,
Sofern Sie brennen will, dir Schein.
Gift'ger Odem dringt aus Staubesnacht,
Schwarze Seuche, schlimmste Menschenschlacht."

(Anmerkung: „Seuche" und „Menschenschlacht" sind dichterische Übertreibungen und stimmen weder mit dem biblischen Text von Weisheit 17 noch mit der Weissagung der Maria Taigi überein.)

Amsterdam
„Dann weist die Frau in die Luft. Sie steht ... im Westen und sie zeigt nach dem Osten. Ich sehe lauter Sterne in der Luft und die Frau sagt: ‚Da kommt es her!'"
„... vor der Frau scharen sich plötzlich einige Tiere ... und dann sehe ich zu ihrer Linken einen Wolf vor ihr stehen. Dann erscheint in der Mitte vor ihr ein Wolf oder Hund mit einer Fackel im Maul (Anm.: Sternbild „Hund" mit „Sirius" „im Maul"!). Neben ihm eine Löwin (Anm.: Anspielung auf Maria in Off. 5, 5!) und ganz rechts von ihr erscheint ein großer Adler ... Während ich nach der Gruppe sehe, erscheinen um das Ganze lauter Sterne."
(Anmerkung: Es handelt sich also um die Sternbilder „Wolf", „Hund", „Adler" und — in ihrer Mitte und auffälligerweise weiblich — „Löwe".)
„... sehe ich plötzlich zu ihren Füßen eine Art steinernen Löwen und es ist, als ob er eine Art Strahlenkranz um den Kopf habe."
(Anmerkung: Der „Strahlenkranz" des Sternbildes „Löwe" sind in Wirklichkeit die „Leoniden", also die scheinbar aus dem „Kopf" dieses Sternbildes

hervorkommenden und nach allen Seiten ausstrahlenden Meteore. Es muß ausdrücklich betont werden, daß dieses Löwensymbol außerdem noch auf Off. 5, 5 und 4, 7 hinweist, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.)

b) Textbeispiele zu den „Amsterdamer Zahlen"

„‚Kind', sagt die Frau wieder, ‚sieh!' Und dann sehe ich zwischen der Frau und dem Papst eine ‚50' stehen. Dann sagt die Frau wieder: ‚In diesem Jahr wird hart gearbeitet werden müssen . . .'"

(Anmerkung: ‚50' bedeutet Mai 1966/67 oder 1967/68. Dieses Fatimajahr muß genutzt werden, damit sich möglichst viele die Warnungen und Weisungen der „Frau aller Völker" für die nächsten Jahre erarbeiten, um sie an andere weitergeben zu können.)

„Das Jahr ‚53' ist das Jahr, in dem die ‚Frau aller Völker' in die Welt gebracht werden muß."

(Anmerkung: Dies soll nach dem Willen der Frau „von Deutschland aus" geschehen. Um dies dann zu ermöglichen, muß die Frau aber zuerst nach Deutschland selbst gebracht werden, was zur Zeit geschieht.)

„‚53' ist das Jahr der ‚Frau aller Völker'.

‚53' ist das Jahr, in dem sie unter diesem Titel bekannt werden muß unter den Völkern.

‚53' ist das Jahr, in dem sich große Weltgeschehnisse und Weltkatastrophen abspielen werden und drohen. Darum wünscht die ‚Frau' von euch, daß ihr dieses Gebet beten sollt. Verbreitet dieses Gebet soviel wie möglich!'"

„Du (d. h. der Heilige Vater) wirst in ‚54' diesen neuen Titel bringen unter die Völker."

(Anmerkung: Der neue Titel Marias lautet: „Die Frau aller Völker, Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin." Die „Frau" bezeichnet das Dogma von der Miterlöserschaft Mariens als das letzte marianische Dogma der Heilsgeschichte.)

c) Zur Information:

Bis es zu weiteren Vereinbarungen kommt, können die „Botschaften" der „Frau aller Völker" und die Bildchen mit dem Gebet der „Frau aller Völker" bei folgender Adresse bestellt werden:

Comité „Vrouwe van alle Volkeren"
Postbus 7180

Amsterdam (Zuid II)
Holland

—.—.—.—.—

Die Schriftenreihe „Die apokalyptische FRAU ALLER VÖLKER" wird fortgesetzt.